

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 3 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abnahme im Voraus 2 Mk. im Monat, bei Zahlung durch die Post 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abzug 10 Pfg. für Porto. Einzelhefte 10 Pfg. für den Abonnenten. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Postboten und unsere Kunden nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Verhältnisse besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. — Rücksendung eingekaufter Exemplare erfolgt nur, wenn Porto beifliegt.

Bezugspreis: Die halbjährliche Ausgabe 100 Mark, die 12 monatliche Ausgabe 190 Mark, die 6 monatliche Ausgabe 100 Mark, die 3 monatliche Ausgabe 55 Mark. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Die Redaktion ist für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten nicht verantwortlich. Jeder Abnehmer ist verpflichtet, wenn der Zeitung durch einen anderen abgenommen wird, über den Namen des Abnehmers in Kenntnis zu setzen. Die Redaktion ist nicht verantwortlich für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Nachrichten.

Nr. 112 — 85. Jahrgang. — Wilsdruff-Dresden — Sonnabend, 15. Mai 1926

Höhen und Tiefen.

Die „Amerikaner in der Welt voran“ — wenigstens in den Teilen der Welt, in denen es noch etwas zu entdecken gibt, die vor ihnen noch keines Menschen Fuß betreten, kein sterbliches Auge erblickt hat. Wirklich ist es nun einem waghalsigen Sohne der Neuen Welt gelungen, als erstes Lebewesen den Nordpol seiner geheimnisvollen Unberührtheit zu entlocken und sich dann unter Zurücklassung des Sternennamens wieder zurückzuziehen. Dem kühnen Flugzeugmann ist unverzüglich der norwegische Luftschiffahrer Amundsen gefolgt. Offenbar begünstigt durch ungewöhnlich günstige Witterungsverhältnisse ist er über den Nordpol hinweggeflogen und hatte seine bevorstehende Ankunft in Nome auf Alaska funktentelegraphisch angezeigt und um Bereitstellung von Landungsmannschaften gebeten. Die Landung wäre ein alter Menschheitsraum in Erfüllung gegangen. Wichtige Luftverhältnisse haben ihn anhaltend aufgehalten, denn bis Freitag erfolgte keinerlei neue Meldung. Man begann, Sorge zu beugen, hoffte aber auf baldige glückliche Wendung. Jedenfalls scheint die Eroberung des Nordpols vollendete Tatsache zu sein. Aber nicht nur, daß auch diese Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit erreicht oder, im Sinne unserer Vorfahren, überschritten ist, wir haben auch von Stunde zu Stunde fast genauen Bericht erhalten über den Verlauf des halsbrecherischen Unternehmens, über die Wind- und Temperaturverhältnisse, über die Beobachtungen der beweglichen Luftschiffe, über Art und Zeitpunkt ihrer Wahlen und was dergleichen wichtige Nebensächlichkeiten mehr sind. Es fehlt nur noch, daß wir ihnen auch unsererseits Kunde geben können von den interessantesten Dingen, mit denen wir uns inzwischen in diesen Erdniederungen die Zeit vertrieben.

Zum Beispiel, daß in England mittlerweile ein Generalstreik vor sich ging, der dann, nach acht- oder zehntägiger Dauer, von den Gewerkschaften wieder abgeblasen wurde; oder daß die Deutschen plötzlich im schönsten Frühlingsrausch sich über ihre Nationalflagge in die Haare geraten sind und, weil ein anderer Ausweg nicht gefunden werden konnte, es wieder einmal mit einem Kanzlerwechsel versuchen wollen; oder daß zu dem faschistischen Dreieck Italien, Spanien und Italien nun auch die Polnische Republik in einer Abkehr von der parlamentarischen Regierungsform ihr Heil finden will, den offenbar die Vorbereitungen von Mussolini und Primo de Rivera schon lange nicht schlafen lassen.

Allerdings, man kann nicht wissen, ob sich die wackeren Nordpolpiloten aus diesen Nachrichten, wenn sie von ihnen unterwegs erteilt worden wären, sonderlich viel gemacht hätten; worüber wir uns hier, in den tieferen Regionen, aufregen, mag den Siegern der Lüste, die nur das eine Ziel vor Augen haben, den Machtbereich der Erdenkinder in neue Welten vorzutragen, herzlich gleichgültig erscheinen. Aber eine Neugier hätte, auch wenn sie von ihr gerade im Augenblick des Überfliegens des Nordpols gehört hätten, auch bei ihnen gewiß weitgehendes Interesse gefunden: daß nämlich die deutsche Wissenschaft draus und drun ist, den eben erst einermachen in Gang gekommenen internationalen Luftverkehr von Grund auf zu revolutionieren. Sie hat Hamburger Berichte zufolge nichts Geringeres im Sinn, als ihn aus den jetzt üblichen Höhen und Luftschichten in Höhen von neun bis zwölf Kilometer zu verlegen, wo gleichmäßige Temperaturen von etwa minus 55 Grad mit einem prozentual unverminderten Sauerstoffgehalt angetroffen wären. Ein Flugzeugverkehr in dieser Höhe, natürlich mit Sauerstoffatmung, ist praktisch durchaus möglich und gewährt große Vorteile. Man kann so schon in 14 bis 16 Stunden von Europa nach Nordamerika hinüberfliegen und wäre dabei atmosphärischen Wechseln, wenn überhaupt, so doch jedenfalls ungleich weniger ausgesetzt als in den jetzt befahrenen oder vielmehr besorgenen Luftschichten. Die ersten Höhenflüge für die Forschung in jenen atmosphärischen Höhen sind fertiggestellt und können mit der Arbeit sofort beginnen. Wenn es nach den Wünschen der beteiligten Forscherkreise geht, würde Deutschland mit der Lösung der hier gestellten Flugprobleme an der Spitze der Fliegertechnik bleiben und so der Welt einen neuen Beweis seiner großen Kulturbedeutung geben. Sie halten mit dem neuen Flugzeugtyp eine Stundengeschwindigkeit von vierhundert Kilometer für möglich und glauben, namentlich dem deutschen Handel damit einen beachtlichen Vorsprung gegenüber dem Ausland sichern zu können.

Aber muß uns nicht bei solchen Höhenflügen, gegenwärtigen und gar erst zukünftigen, wieder das Wort des Dichters schwer aufs Gewissen fallen: „Doch der Mensch versuche die Götter nicht!“ — wie die Warnung der alten Griechen vor der Hybris, dem Übermaß des Staubgeborenen gegenüber den ihm vom Schicksal ein für allemal bestimmten Grenzen seiner Macht? Nun, es ist auch heute dafür gefordert, daß wir nicht über-

Die Militärrevolte in Polen.

Marschall Pilsudski in Warschau.

Schwere Kämpfe in der polnischen Hauptstadt. Die Militärrevolution in Polen hat einen weit größeren Umfang angenommen, als dies von der gescheiterten polnischen Regierung anfangs zugegeben wurde. Der Führer der Revolution ist Marschall Pilsudski, in dessen Händen sich die Hauptstadt des Landes befindet. Die Regierung Witos soll nach Posen geflüchtet, nach anderen Meldungen soll sie von den Anhängern Pilsudskis gefangen genommen worden sein. Der Einbruch Warschauer durch die Truppen Pilsudskis ging eine erbitterte Straßenschlacht voraus, in deren Verlauf Pilsudski leicht verletzt, sein Flügeladjutant dagegen getötet worden sein soll. Pilsudski soll auch durch die sozialdemokratische Arbeiterschaft Verstärkungen erhalten haben, da zahlreiche Gewerkschaften den Streik proklamiert haben sollen. Unter anderem haben die Eisenbahner beschlossen, den gesamten Eisenbahnverkehr stillzulegen, um so die Herausführung der der Regierung Witos ergebenden Truppen zu verhindern. Die polnische Regierung hat ein größeres Truppenaufgebot gegen Pilsudski in Bewegung gesetzt, die unter dem Oberbefehl des früheren Kriegsministers Sikorski und des Generals Galka stehen. Die gegenwärtige militärische Situation scheint die zu sein, daß Pilsudski Warschau und seine Vorstädte fest in der Hand hat, daß aber in einem Umkreis von etwa 25 Kilometern rings um die Hauptstadt eine Konzentration beträchtlicher zum Kampf gegen den Marschall entschlossener Streitkräfte stattfindet, gegen die aber bereits wieder andere von den Anhängern Pilsudskis herangeführte Truppen im Anmarsch sind. Man wird also vielleicht schon mit dem Beginn schwerer entscheidender Kämpfe zu rechnen haben.

Die Ursache zu dem Militärputsch hat die Ernennung des jetzigen rechtsgerichteten Kabinetts Witos gegeben. Pilsudski hatte namentlich die Befehle des Außenministeriums und des Kriegsministeriums mit sogenannten Fachministern gefordert, was indessen sowohl von dem polnischen Staatspräsidenten wie von dem Ministerpräsidenten abgelehnt worden war. Daraufhin hat Pilsudski seine Anhänger in Marsch gesetzt. Pilsudski war vor dem Kriege sozialistischer Agitator gegen Rußland, im Kriege Führer der polnischen Legionen im österreichischen Heere, dann im selbständigen Polen Kriegsminister, Staatspräsident und Generalstabschef. Er hat sich vor Jahren schon von der Politik zurückgezogen. Er selbst hat dafür als Grund angegeben, daß die Volksführer erst in den Schlamm sinken, sich von diesem Schlamm volltrinken müßten, um in Polens Augen Gnade zu finden. Der Marschall, wie er allgemein genannt wird, verfügt über einen starken Anhang nicht nur bei der Bevölkerung, sondern auch im Heere. Immer wieder hat man ihn gedrängt, an die Spitze des Staates zu treten, aber bis jetzt hat er immer wieder abgelehnt, weil er keine Möglichkeit sah, gedeihlich zu wirken.

Flucht der polnischen Regierung?

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“. Berlin, United Press meldet aus Warschau: Pilsudskis Truppen erklärten das Präsidentenpalais Belvedere und nahmen einen Teil des Kabinetts gefangen. Der Staatspräsident und ein Teil der Minister sind im Flugzeug nach Posen entkommen.

müht werden, daß wir immer wieder in das Bewußtsein unserer Armseligkeit, unserer Hinfälligkeit, unserer Erdbundenheit zurückgeschleudert werden. Wir brauchen nur an das tragische Schicksal jener baltischen Gräfin zu erinnern, die in diesen Tagen unmittelbar vor den Toren der Reichshauptstadt, auf einem Wege zwischen ihrem Gatten und ihren Kindern, von Dubenhand am Waldestrand niedergeschlagen und dann kaltblütig ermordet und beraubt wurde, um wieder von dem ganzen Jammer dieser menschlichen Gesellschaft berührt zu werden, an die jeder einzelne von uns bei allen Grothaten von Wissenschaft und Technik, bei allen bewundernswürdigen Leistungen auf den verschiedensten Gebieten festgeschmiebet bleibt. Dicht neben herzerhebenden Fortschritten der sozialen und materiellen Kultur wohnt immer noch die Tragik der menschlichen Schwächen und Fehler, die zuweilen in einer Sekunde grausam vernichten, was ein langes, in selbstloser Arbeit aufgeopfertes Menschenleben mühsam aufgebaut hat.

So bleibt es, trotz stürmischen Vordrängens der Amerikaner und anderer Weltregierer, auch heute noch bei der alten Weisheit unserer Väter: Es ist schon dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Dr. Sy.

Schwere Straßenkämpfe. Warschau, 14. Mai. Nach hier vorliegenden Nachrichten fanden in Warschau heute schwere Straßenkämpfe statt. Das Belvedere-Palais war bis heute mittag noch in den Händen der Regierung. Furchtbare Kämpfe finden in der Nähe des Belvedere-Palais und in der Vorstadt Ochota statt.

Das Raten um den Nachfolger Dr. Luthers.

Die Ansprüche der Parteien. Berlin. Der erste Tag der Verhandlungen über die Neubildung des Kabinetts bzw. über die Frage, welcher Kanzler an die Spitze des bestehenden Kabinetts treten soll, hat noch keine Klärung der Lage gebracht, weil jetzt erst alle die verschiedenen Ansprüche und Wünsche austauschen, die miteinander immer nur sehr schwer in Einklang zu bringen sind. Im Vordergrund der Erörterungen steht der vom Zentrum mit ziemlichem Nachdruck geäußerte Wunsch, daß es aus seinen Reihen den neuen Kanzler stellen wolle, während die Deutsche Volkspartei danach strebt, den Übergang zu einem bürgerlichen Kabinetts der Rechten zu finden. Die deutschnationale Fraktion enthält sich vorläufig jeglicher Stellungnahme und vertritt lediglich den Standpunkt, daß der demokratische Abgeordnete noch als derjenige, der den Kanzler gestützt habe, nun auch die Nachfolgerschaft und die Verantwortung für die neue Regierung übernehmen müsse. In demokratischen Kreisen wird die Ansicht verteidigt, daß man in möglichster Echnelligkeit und ohne weitere programmatische Erörterungen oder Verhandlungen zwischen den Parteien eines der Kabinettsmitglieder mit der Kanzlerschaft betrauen müßte. Die Sozialdemokraten scheinen mit einer neuen Regierung unter Führung des Zentrums einverstanden zu sein, jedoch findet eine solche Lösung naturgemäß Widerstände auf der Rechten.

Die Zahl der Kandidaten, die aus den Reihen des Zentrums genannt werden, ist ziemlich groß. Der Oberbürgermeister Dr. Adenauer ist aus Köln herbeigerufen worden, gilt aber keineswegs als Favorit. Das Zentrum und die Demokraten haben ihre Fraktionsitzungen für Sonnabend vormittag anberaumt. Der Reichswehrminister Dr. Gessler wird auf Grund der Fraktionsberatungen vom Sonnabend vormittag voraussichtlich in den Mittagsstunden dem Reichspräsidenten Bericht über die Lage erstatten und ihm dann wahrscheinlich einen bestimmten Vorschlag über die Person des mit der Kanzlerschaft zu betrauenen Politikers machen.

Der bisherige Reichskanzler Dr. Luthers hat vom Reichspräsidenten ein Handschreiben erhalten, in dem Hindenburg sein lebhaftes Bedauern über das Ausscheiden Dr. Luthers aus dem Kanzleramt ausdrückt. Hindenburg würdigt weiter in dem Brief die Verdienste Dr. Luthers als Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft und als Reichsminister der Finanzen und betont, daß es ihm aufrichtiges Herzensbedürfnis sei, Dr. Luthers für die dem Vaterland geleisteten Dienste seinen tiefen mythenhaften Dank zu sagen. Der Reichspräsident spricht die Hoffnung aus, daß Dr. Luthers Rat und Kraft dem deutschen Volke noch weiter von Nutzen sein mögen. Dr. Luthers hat sich bereits von den Beamten der Reichskanzlei verabschiedet.

Amundsen verschollen?

Seit Donnerstag kein Funkspruch der „Norge“. Die Meldung, daß die „Norge“ Point Barrow überflogen habe, war bis Freitag abend unbefätigt. Die Marinefunkstation der Ver. Staaten in St. Paul auf der Pribilofwinselfing am Donnerstag frühmorgens den Funkspruch auf: „Norge“ unterwegs Nome (Alaska),“ dann brach die Verbindung ab. Es ist auch zweifelhaft, ob der abgebrochene Anruf von der „Norge“ ausging oder von einer der zahlreichen Alaskastationen. Es liegt die Möglichkeit vor, daß die „Norge“ im dichten Nebel Nome verschleie oder nicht zu landen vermochte, oder Radiobestraf hatte oder nicht imstande war, das Gebirge zu überfliegen und deshalb gezwungen ist, eine längere Küstenroute zu verfolgen.

Zu schweres Unwetter geraten? Es erscheint durchaus nicht unwahrscheinlich, daß das Luftschiff in ein schweres Unwetter geraten ist, das nach den Wetterberichten der dortigen Gegend augenblicklich herrscht. Seitdem das Schiff Point Barrow passierte, sind nunmehr 24 Stunden verstrichen, und die einzelnen Funkstationen versuchen noch immer, zum Teil mit recht acertaen Resultaten, an Bord der „Norge“ abhört zu